

Anerkennungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **22 (2009)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wie bringt man die obere Mittelschicht dazu, in eine eher ungeliebte Ecke der Stadt zu ziehen? Und wie verleiht man einem dichten Baukomplex mit 283 Wohneinheiten einen unverwechselbaren Charakter? Die Antwort lautet: «James». Neben dem «Wohnen mit Service», also mit Concierge und Intranet, sind es vor allem die 72 Grundrissvarianten, die für Erfolg sorgen, verteilt auf ein 13-stöckiges Hochhaus, ein 175 Meter langes «Langhaus» (beide vor zwei Jahren bezogen) und ein kürzlich fertiggestelltes, fast quadratisches Eckhaus mit neun Geschossen. Ein komplexes Erschliessungssystem verbindet dort die Badmintonhalle im Innenhof mit zwei Etagen Büro- und Gewerberäumen und den Wohnungen darüber. Die besitzen Tag- und Nachtzonen, grosse Entrees, hohe Flügeltüren, nutzungsneutrale Räume. Neben der «mexikanischen» Farbgebung erinnert die ausgestanzte Silhouette eines Rodeoreiters daran, dass es das letzte gebaute Werk des heutigen Stadtbaumeisters ist. as

WOHN- UND GESCHÄFTSÜBERBAUUNG JAMES,
2004–2009

Anemonenstr. 40a–h / Flüelastr. 21a–31c; Zürich

> Bauherrschaft: Turintra AG, eine Gesellschaft des
UBS Immobilienfonds «Sima»

> Architektur: Patrick Gmür Architekten AG, Zürich

> Landschaftsarchitektur: Vetsch Nipkow, Zürich

> Gesamtanlagekosten (BKP 0–9): CHF 190 Mio.



◀ Links das Eckhaus, rechts das Hochhaus, hinten das Langhaus.

> Die Lobby des Hochhauses in ihrer mexikanisch anmutenden Farbenpracht.



SCHUTZ IM STÄHLERNEN WALD

Stählerne, in Grau-, Grün- und Brauntönen lackierte Bäume wachsen aus dem Boden und tragen eine dünne, amöbenartige Betonscheibe als Dach. Ein feines Stahlnetz begrenzt fast unsichtbar zwei Räume. Die Volière ist so behutsam in ihre Umgebung eingefügt, dass sie mit den Bäumen des Bois de la Bâtie, einem beliebten Genfer Park, verschmilzt. Einzig die Betonplatte tritt markant in Erscheinung und sie signalisiert auch den Anlass für dieses filigrane Bauwerk: Die Stadt will im Falle einer drohenden Vogelgrippe die über hundert Vögel des Parks schützen – auch vor dem Kot vorbeifliegender Zugvögel. Die Architekten der Group8 siehe HP 5/09 konnten den Standort der Volière auswählen. Sie entschieden sich für eine Insel im Teich, über die die Besucher in den Park gelangen, und machten sie zur «Vogelinsel». Wie einst Antoni Gaudí in Barcelona entwickelten Architekten und Ingenieure die Form der Tragbäume mittels Hängemodellen aus Ketten, die sie rechnerisch überprüften. Flora und Fauna haben als Attraktion des Bois de la Bâtie Gesellschaft erhalten: die Architektur. wh

VOLIÈRE BOIS DE LA BÂTIE, 2008

Bois de la Bâtie, Genève

> Bauherrschaft: Ville de Genève

> Architektur: Group8, Genève

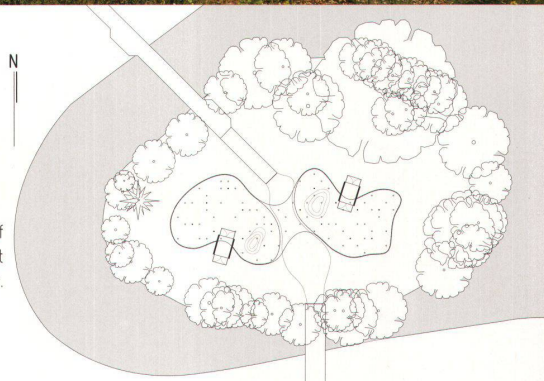
> Ingenieure: Guscetti & Tournier, Genève

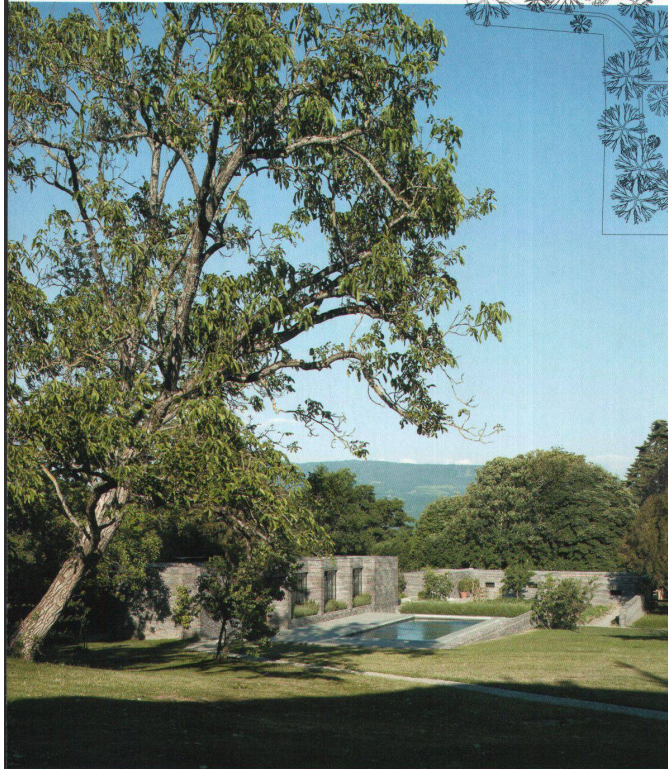
> Gesamtkosten: CHF 740 000.–



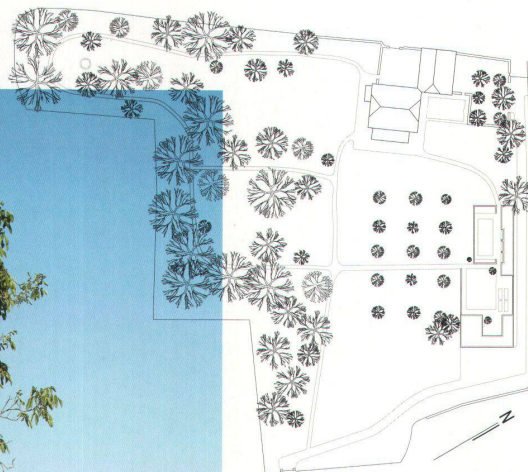
^ Stählerne Bäume im Bois de la Bâtie: die fast unsichtbare Volière.

> Die Volière steht auf einer Insel. Der Weg zerteilt sie in zwei Hälften.





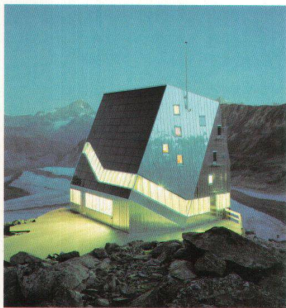
^Die Orangerie und der Stall auf der Domaine in Vandoeuvres zerschneiden die Aussicht vom Haupthaus nicht.



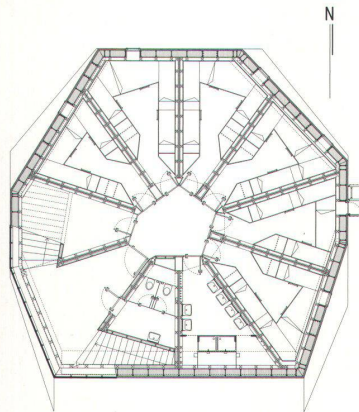
^Der Neubau besetzt die nord-östlichen Ecke des Grundstücks.



^Architektur pur: Material und Konstruktion prägen den Raum.



<Nachts ist die der Fassade entlang laufende Kaskadentreppe ein Lichtzeichen in der Bergwelt.



^Die Schlafräume sind sternförmig ums Zentrum angelegt.



<Das Holz des Elementbaus prägt das Innere der neuen Monte Rosa-Hütte.

ARCHITEKTUR PUR

Neugierig schauen die Pferde aus ihren Boxen, drei Esel stehen etwas verdutzt in ihrem Stall und zwei Schweine schlafen zufrieden im Heu. Diese Idylle trägt nicht, denn die Wohnlage der Tiere ist erstklassig: Vandoeuvres, ein Villenvorort von Genf. Hier hat Architekt Charles Pictet im Park einer Domaine des 18. Jahrhunderts eine Orangerie und einen Stall gebaut, ergänzt um ein Bassin und einen Gemüsegarten. Die Neubauten formen einen Winkel an der einen Ecke des leicht abfallenden Grundstücks, und sie sind nur gerade so hoch, dass sie den Blick aus dem Haupthaus auf den Mont Blanc nicht zerschneiden. Die massiven, 40 Zentimeter dicken Ziegelmauern (aus der gleichen Fabrik wie jene des Königlichen Theaters in Kopenhagen und Zumthors Kolumba in Köln) haben die gleiche Farbe wie die alten Dächer der umliegenden Häuser. Architektur und Konstruktion sind eins, denn die Gebäude sind ungedämmt. Eindrücklich sind die flachen Gewölbekappen, filigran die stählernen Fallt Fenster. Es weht ein Hauch von Louis Kahn. WH, Fotos: Thomas Jantscher, Francesca Giovannelli

ORANGERIE UND STALL, 2008

Vandoeuvres (GE)

>Architektur: Charles Pictet Architecte, Genève; Soazig Lemarchand, Architecte

KOMPLEX IN FORM UND SYSTEM

Die Monte Rosa-Hütte bezeugt mit Sechsbettzimmern und Warmwasserduschen zum einen die Tendenz, die Berghütten dem Standard alpiner Hotellerie anzunähern (siehe HP 10/09). Zum anderen ist sie der Versuch, einen Bau in den Hochalpen unter nachhaltigen Kriterien zu realisieren und zu bewirtschaften. Ein Steuerungssystem organisiert Photovoltaikmodule, thermische Kollektoren, Frischwasserversorgung und Abwasserbereitung. 90 Prozent seines Energiebedarfs gewinnt der Bau selbst. Für die ETH Zürich, die das Projekt anlässlich ihres 150-jährigen Jubiläums lancierte, fungiert die Hütte daher als Forschungslabor. Das mit Aluminium verkleidete Haus wirkt je nach Perspektive als Felsblock oder als Turm. Über einem Rost aus Stahlträgern erhebt sich ein Holzelementbau. Vom Eingang steigt man hinauf in das Erdgeschoss mit den Gasträumen und weiter über die Treppe entlang der Fassade in die drei Herbergsebenen. Die Form hat Vorbilder, etwa in den Hütten von Jakob Eschenmoser aus den Fünfziger- bis Siebzigerjahren. Hubertus Adam, Fotos: Tonatiuh Ambrosetti

NEUE MONTE-ROSA-HÜTTE, 2009

>Projektpartner: ETH Zürich, Schweizer Alpen-Club

>Bauherrschaft: SAC Sektion Monte Rosa

>Architektur und Konstruktion: Studio Monte Rosa, Prof. Andrea Deplazes, Dep. Architektur, ETH Zürich; Bearth & Deplazes Architekten, Chur; Marcel Baumgartner, Daniel Ladner (Projektleitung)

>Kosten (Prognose): CHF 6,4 Mio.

>Die Liste aller Beteiligten: siehe HP 10/09

DIE BÜCHERSTÜTZE ALS REGAL

Die Bücherstütze brachte Nitzan Cohen dazu, ein ganzes Regal zu denken. Aus ihr entwickelte er ein Modul, aus dem ein Regal in beinahe beliebiger Grösse zusammengebaut werden kann. Die leicht geneigte Bodenfläche, die jeweils mit einer rechtwinklig dazu stehenden Seitenwand abgeschlossen wird, kippt das Ganze um wenige Grad und gibt dem Regal sein unverwechselbares Gesicht. Die Konstruktion der Lösung: Jedes Element besteht aus zwei unterschiedlichen Teilen, die ineinander gesteckt und festgeschraubt werden. So stützt die eine Stütze die andere. Doch nicht nur das: Gekippt stehen die Bücher und Zeitschriften immer optimal im Regal, selbst in kleinen Gruppen. Und zieht man eines heraus, bleiben die anderen dank der Schwerkraft stehen. Das erweiterbare Regal ist zugleich auch ein Raumtrenner, denn die raffinierte Verschachtelung von Boden und Rückenteil lässt es von beiden Seiten gut aussehen. ME

BÜCHERREGAL «NAN 15»

> Entwurf: Nitzan Cohen, München

> Hersteller: Nanoo, Rickenbach, www.nanoo.ch

> Material: Stahlblech 2 mm, farbig pulverbeschichtet (RAL-Farben).

Masse einzelnes Element 46,8 x 19,2 x 31,4 cm

> Vertrieb: Nanoo, im Fachhandel

> www.nanoo.ch



^ Wer das Regal nicht schräg zeigen will, muss die Kamera kippen.

DESIGN AUSSTELLEN

Gerät ein Designobjekt ins Museum, verändert sich seine Bedeutung und sein Wert. Diesem Wertewandel widmete Verena Formanek, Sammlungskuratorin des Museums für Gestaltung Zürich, im letzten Sommer eine Ausstellung. Sie konnte aus dem reichen Fundus der museumseigenen Sammlungen schöpfen. Für die Szenografie galt es, 400 Designobjekte zu präsentieren – vom Jugendstilkissen zum rot leuchtenden Brionvega-TV, von der Toblerone-Verpackung zu Adolf Loos-Gläsern. Das Material, in zehn Blöcke wie «Konstanz und Wandel», «Autorschaft» oder «Technologie» gegliedert, füllte die 1200 Quadratmeter grosse Halle. Atelier Oi aus La Neuveville entwickelte dafür ein eigenständiges Display: Weisser Stoff überspannt die Sockel, als Träger der grünen Legenden und als optische Abtrennung dienen schwarze Fäden. Schwarze, abgehängte Paneele unterteilten den Raum. In der Längsachse drehten sie sich langsam um die eigene Achse und gaben so den Blick frei auf die Fülle der Dinge. Meret Ernst

SZENOGRAFIE EVERYTHING DESIGN

Museum für Gestaltung Zürich

> Öffnungszeiten: 3.4. bis 19.7.2009

> Entwurf: Atelier Oi, La Neuveville

> Kuratorin: Verena Formanek, MfGZ

> www.museum-gestaltung.ch

> www.atelier-oi.ch

> Weisser Stoff überspannt die Sockel. Die Legenden flattern an schwarzen Fäden, die eine optische Barriere zu den Exponaten ziehen.



^ Zehn thematische Blöcke gliedern die rund 400 Exponate.



>Der «Officebag»: einmal als Tasche...
Fotos: Urs Bigler

>...dann mit Schulterriemen als Rucksack.



∨Der «Sportsbag» in saisonalem Rot. «Qwstion» dreht die Beschichtung auf die Aussenseite, was zur eigenständigen Optik der Taschen beiträgt. Foto: Nico Schärer



NORMEN HINTERFRAGEN

««Question the norm» ist unser Leitsatz», sagt Christian Kägi. 2008 hat der Designer mit seinem Partner Fabrice Aeberhard von «aekae» sowie Sebastian Kruit und Matthias Graf vom «büro bewegt» das Label «Qwstion» gegründet. Wie einst die Freitag Brüder waren die vier mit den Taschen unzufrieden, die sie auf dem Markt fanden: «Wir wollten die Nische zwischen edlen Taschen und sportlichen Rucksäcken besetzen.» So haben sie Stücke für ihre Ansprüche entwickelt. Jetzt haben sie ihre ersten Entwürfe überarbeitet, neue Modelle sind dazu gekommen. Das Obermaterial ist bei allen Taschen aus Baumwolle Canvas, in Grösse und Funktion unterscheiden sie sich. So kann der «Office Bag» durch integrierte Schulterriemen in einen Rucksack transformiert werden, der DJ-Bag bietet Platz für CDs und verfügt über eine integrierte Laptop- und Kopfhörer-Tasche. Und während es die Norm ist, bei Gepäcksstücken nur die Innenseite zu beschichten, rüstet «Qwstion» auch die Aussenseite robust aus. LG

QWSTION DJ PACK, OFFICE BAG UND SPORTS BAG

- >Entwurf: aekae, Zürich
- >Hersteller: qwstion, Zürich
- >Material: beschichteter Baumwoll-Canvas

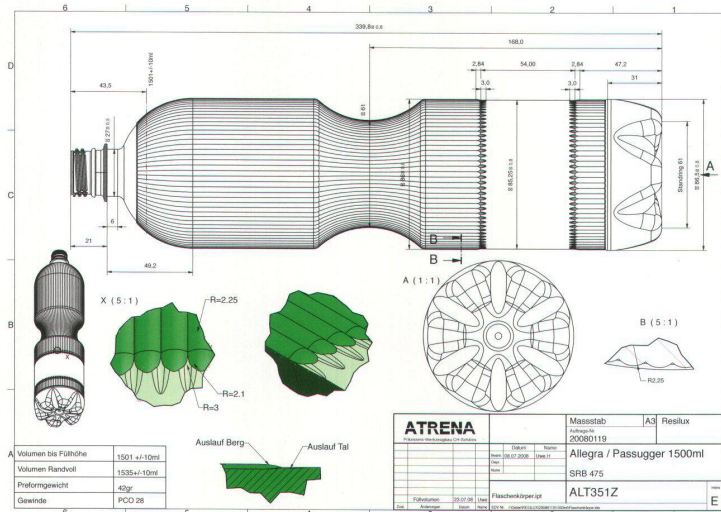
>www.qwstion.com
>www.aekae.com

EDLES NASS

PET ist praktisch, doch selten elegant. Dass es auch anders geht, beweist der Architekt Valerio Olgiati mit seiner Arbeit für Passugger. Bis vor Kurzem gab es das Bündner Mineralwasser nur in der Glasflasche. Im Alltag ist unzerbrechliches PET aber schon lange unabdingbar. Nun sollte der Architekt den Auftritt des bündnerischen Wassers modernisieren und ein Plastikgefäss dafür entwickeln. Eine neue Form für die Flasche zu finden, war für den Architekten schon fast entspannend: «Es gab nie das Gefühl der Verzweiflung, wie etwa wenn wir Häuser entwerfen.» Doch auch dieses kleine Objekt musste einige Bedingungen erfüllen: Die Flasche sollte in einen Schweizer Kühlschrank passen, sie durfte bei der Produktion nur eine minimale Menge an Kunststoff verbrauchen und zu guter Letzt sollte sich die Flasche nicht aufblähen, wenn sie mit kohlenensäurehaltigem Wasser gefüllt und unter Druck gesetzt wird. So hat er sich mit Plänen und einem Plexiglasmodell der heutigen Form angenähert. Die Taille in der Mitte hat zwei Funktionen. Sie lässt sich einerseits umfassen, andererseits stabilisiert sie mit den feinen Längsrillen die Flasche. LG, Foto: Alberto Venzago



<Mit Licht, Wasser und Bündner Schiefer inszenierte der Fotograf Alberto Venzago Passugger's neue PET-Flasche.



∧Mit Plänen und einem Plexiglasmodell hat sich der Architekt der Form angenähert.

1,5 L PET-FLASCHE FÜR PASSUGGER UND ALLEGRA

- >Entwurf: Valerio Olgiati, Flims
- >Hersteller: Passugger, Passugg-Araschgen
- >Material: Polyethylenterephthalat

>www.olgiati.net
>www.passugger.ch

76/77 // ANERKENNUNGEN
LANDSCHAFT

RESTAURIERTE LANDSCHAFT

Die Aire ist ein Flüsschen, das am Fuss des Sa-lève entspringt und in Genf in die Arve fliesst – auf weiten Abschnitten kanalisiert, das Wasser von schlechter Qualität. Die Revitalisierung des Flusslaufs in der Plaine de l'Aire ist das Rückgrat für die Neuorganisation der ganzen Landschaft. Dabei will man zwar die Bedürfnisse der Landwirtschaft, der Stadtentwicklung und des Erholungsraums berücksichtigen. Diese sollen jedoch in ein Gleichgewicht mit dem natürlichen Lebensraum für Pflanzen und Tiere gebracht werden. Das Projekt ist eine Restauration der Gräben, Hecken und Sumpfgebiete, die zwar längst verschwunden, auf alten Karten aber noch ablesbar sind. In der neuen Gestaltung laufen die öffentliche Promenade, der zum öffentlichen Raum umgestaltete ehemalige Kanal und der neue Flusslauf parallel zueinander. WH, Fotos: Jacques Berthet

REVITALISIERUNG DER AIRE, 2007/2010

Gemeinden Benex, Confignon, Onex, Perly-Certoux, Soral (GE)

- > Bauherrschaft: Canton de Genève
- > Landschaftsarchitektur: Groupement Superpositions (Georges Descombes, Architekt; ADR Architekten; Léman Eau, Ingenieure; Biotec, Biologie)
- > Gesamtkosten (1. bis 3. Etappe): CHF 40 Mio.



^Die renaturierte Flusslandschaft der Aire ist auch ein Naherholungsgebiet für Genf.



^Die Landwirtschaft, die Natur und das Erholungsgebiet sind ineinander verschrankt.



<Der renaturierte Flusslauf ist das Rückgrat für die Neuorganisation der Plaine de l'Aire.

DAS GRÜNE DREIECK

Gebäude unterschiedlicher Epochen geben sich beim Genfer Universitätsspital (HUG) ein Stelldichein: Häuschen mit bäuerlichem Flair, kantige Plattenbauten aus den Siebzigerjahren, französisch angehauchte Edelplatten aus den Achtzigern. Und über allem thront der Mocken des HUG. Inmitten dieser heterogenen Umgebung gab es eine dreieckige Brache, lange Zeit als Parkplatz genutzt, jetzt zum Park umgestaltet. «Altitude 385.0» hiess das Wettbewerbsprojekt von Jacqueline Kissling, und das war Programm: Sie hob die Hauptebene des schrägen Grundstücks auf diese Höhe an und begrenzte das Parkareal mit Betonscheiben, die auch die Treppen und Rampen aufnehmen. Zwei leichte Terrassierungen verstärken die perspektivische Wirkung, wenn man vom kleinen Platz bei der Bushaltestelle über den Park blickt. Ein «Jardin médical» mit Heilpflanzen wirkt als Scharnier zwischen Spital und Quartier. Noch wirkt der Park zweidimensional, denn die Bäume auf den Rasenflächen sind noch jung und dünn. WH, Fotos: Tushar Desai

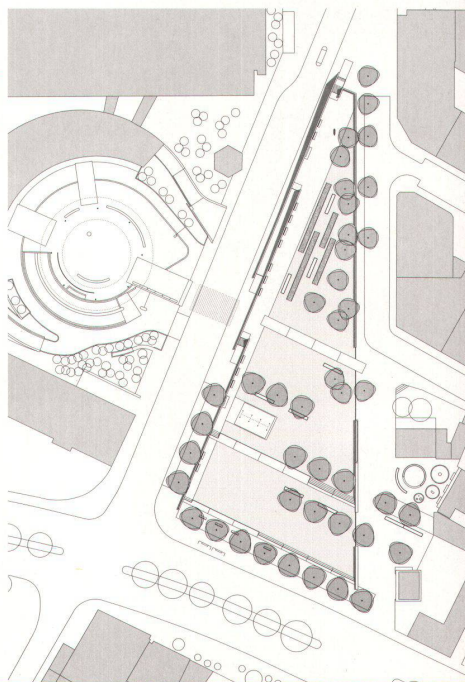
PARC DES CHAUMETTES, 2009

Parc des Chaumettes, Genève

- > Bauherrschaft: Ville de Genève
- > Landschaftsarchitektur: Jacqueline Kissling, Landschaftsarchitektin, Staad und Genève; Béatrice Manzoni, Architecte, Urbaniste, Genève; Tobias Pauli, Landschaftsarchitekt, St. Gallen
- > Bauleitung: Manzoni & Schmidig Architectes Urbanistes, Genève, Vincent Manzoni
- > Gesamtkosten (Park und Umgebung Spital): CHF 6 Mio.

>Der Parc des Chaumettes besetzt eine Brache vor dem gekurvten Haupteingang des Genfer Universitätsspitals.

<Betonmauern grenzen den Park von der Umgebung ab, gleichen das Niveau aus und nehmen die Rampen und Treppen auf.



>Die Betonwand ist an einer Stelle auch ein Wasserbecken.



> Weisse Autosilhouetten auf dem dunklen Asphalt markieren die Parkplätze.



✓ Die Güterstrasse durchquert den als Begegnungszone gestalteten Teilplatz.



SCHRIFT IN DIE STADT!

18 000 Menschen wohnen im Basler Gundeldinger Quartier, 14 000 gehen hier ihrer Arbeit nach. Rückgrat des «Gundeli» ist die Güterstrasse, gesäumt von Restaurants, Kleingewerbe und zwei Grossverteilern. Dieser öffentlichen Bedeutung haben Raderschall Landschaftsarchitekten und Herzog Hubeli Architekten nun räumliches und optisches Gewicht verschafft. Dabei half die Klassierung als Quartiersammelstrasse, die eine durchgehende Ebene zulässt. Rinnen aus hellen Granitsteinen grenzen Fahrbahnen von Trottoirs ab, Boden-, Stablichter und indirektes Licht in die Baumkronen sorgen für Atmosphäre, während die Grundbeleuchtung über der Strasse den Raum optisch verbreitert. Blickfänge setzen Zeichen, Schrift und Farbe: Statt Parkfeldern gibt es Parkflächen, gefüllt mit kleinen Velo- und Autozeichen. Bei den Tramhaltestellen liegen deren Namen in grossen Buchstaben auf dem Trottoir und bezeichnen die Wartezone. Ihre hellen, kräftigen Farben bringen Frische in den Strassenraum. Über Buchstaben, über Worte zu gehen, ist eine Besonderheit – an der Güterstrasse kann man dieses Gefühl auskosten. RM

UMBAU UND AUFWERTUNG QUARTIERPLATZ, 2008
Güterstrasse, Basel

> Bauherrschaft: Baudepartement des Kantons Basel-Stadt

> Auftragsart: Wettbewerb 2002

> Planungsgemeinschaft: Raderschall Landschaftsarchitekten, Meilen; Herzog Hubeli Architekten, Zürich

STRASSE WIRD PLATZ

Zwischen Altstadt und Bahnhof des Städtchens Yverdon-les-Bains lag bis 2008 die Rue de l'Ancienne-Poste. Die kurze, asphaltierte Strasse war unspektakuläres Verbindungsstück und wurde höchstens zum Hindurchgehen genutzt. Seit 2008 hat sie ihr Aschenputteldasein aufgegeben und sich zu einem attraktiven Aufenthaltsort gewandelt, der Place de l'Ancienne-Poste. Die Niveauunterschiede zwischen Fahrbahn und Trottoir sind verschwunden, ein Strassencafé stellt sommers seine Möbel ins Freie, Kopfsteinpflaster ersetzt den Asphaltbelag und fünf in einer Reihe stehende Judasbäume lassen keine steinerne Eintönigkeit entstehen. Zentrales Gestaltungselement ist eine glatte Betonwand, hinter der eine Rampe zum Haupteingang der öffentlichen Bibliothek führt. Von der Mauerkrone läuft stetig Wasser über die Wand und weiter über den Pflasterbelag, wo es in einer schlichten Rinne wieder verschwindet. Nachts leuchten einem Sternenhimmel gleich viele kleine Lämpchen über dem Platz und hüllen ihn in märchenhaftes Licht. Claudia Moll

PLACE DE L'ANCIENNE POSTE, 2008

> Bauherrschaft: Stadt Yverdon-les-Bains, Service de l'Urbanisme et des Bâtiments

> Landschaftsarchitektur: Thibaud-Zingg Architectes, Yverdon-les-Bains

> Gesamtkosten Platzgestaltung: CHF 880 000.-



^ Über die Betonwand und das Pflaster der Place de l'Ancienne-Poste in Yverdon fliesst ein Wasserfilm bis zur Platzmitte.

< Früher Strasse, heute Platz.

